Redaktion u. Geschäftsstelle:
Екатеринославъ, Фабричная 12.
Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12
Süd-Russland.

# Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl.,—mit Postversandt 5 Rbl. Halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50; per Post 3 R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 4 mal gesp. Petitz. oder deren Raum.

№ 7. (87.) III Jahrgang Jekaterinoslaw. Mittwoch. den 31.(13.) Januar 1907.

„Der Botschafter"

**Das Abonnement für das Jahr 1907**

**ist eröffnet.**—Bestellungen auf den „Botschafter" werden außer in der **Redaktion**, Jekater., Fabritschnaja 12, angenommen von den Buchhandlungen **Borm, Heese** u. **Ens, D. Epp** in Chortitza, **J. Friesen** in Tiege, Gouv. Cherßon, **A. Dyck**—New-York, **J. Franzen**—Hohendorf, **D. Welk**—Sofijewskj Sawod, **G. Klassen**—Dawlekanowo, D. **Isaak**—Schönwiese **H. Hamm**—Tiege, Gouv. Taurien, **H. Braun**—Halbstadt, **F. Goßen**—Gnadenfeld, **Peter Dyck**—Pretoria, **F. Langemann**—Spat, D. **Janzen**—Karassan, D. **Warkentin** in Shelannaja.

**Probenummern kostenfrei!**

Bei **Nachbestellungen** werden die voraufgegangenen Nummern so weit der Vorrat reicht, nachgesandt.

**Aus dem Auslande zurückgekehrt, habe ich meine Praxis wieder aufgenommen.**

Sprechstunden täglich von 12—2. Augen-Operationen Samstags und Sonntags.

**Dr. Alex. Kahn.**

Kol. **Tiege**, (Kreis Cherßon) bei Sagradowka Nächste Bahnstation. Nikolo-Koselsk.

3—2.

**Alexandrowsker Deutscher Verein.**

Erste ordentliche Generalversammlung **Sonntag, den 4. März,** 2 Uhr mittags im Hause der lutherischen Schule.

**Wahlen für Vorstand** und **Sectionen.** Entwurf eines **Programms** für die erste Tätigkeit. Laufende Geschäfte. Das Komitee.

3—1.

## Vaterländisches.

— **Auf Verfügung des Mitropoliten Antonij** ist eine neue Kommission gebildet worden, welche sich mit der Durchsicht der Sachen des Geistlichen Petrows zu befassen hat. Der Protest des Geistlichen Petrow's gegen das geheime Gericht, welches über ihn abgeurteilt hat, ist von der Mehrzahl der Geistlichen als richtig anerkannt worden. (P. C.)

— **Omitrowsk.** Die Gutsbesitzer haben als Wähler für die Dumawahlen den Grafen Heyden gewählt.

— **Herr Gringmuth aus den Wählerlisten gestrichen.** Wie der „Now. Wr." telephonisch aus Moskau mitgeteilt wird, hat der Moskauer Stadthauptmann die Distrikt-Wahlkommissionen aufgefordert, die Herren W. A. Gringmuth, J. N. Cheltschew, W. P. Koshewnikow und P. W. Totschinski aus den Wählerlisten zu streichen, da die Genannten auf Grund des Art. 129 zu gerichtlicher Verantwortung gezogen worden sind und dadurch der Teilnahme an den Wahlen verlustig gehen.

**Jalta**, 19 Januar. Bei Livadia in Tschukurlar ist auf einer 11.000 Quadratfaden umfassenden Erdfläche infolge der Einwirkung des Grundwassers ein Erdrutsch zu beobachten. Es haben sich gewaltige Risse gebildet, die stets größer werden. Viele Häuser sind gefährdet.

**Irkutsk**, 19 Januar. Auf der Station Irkutsk sind vier Geldkoffer mit Eisenbahngeldern abhanden gekommen. Gleichzeitig ist ein des Diebstahls verdächtiger niederer Eisenbahnbeamter verschwunden.

— **Die Wahlresultate** bis zum 20. Januar werden vom Petersburger Telegraphenbureau wie folgt zusammengefaßt: Gewählt sind insgesamt 11.378 Bevollmächtigte, davon 3222 Monarchisten und zu diesen Tendierende, 5380 Gemäßigte (Partei der Rechtsordnung, Verband vom 17. Oktober und andere konstitutionell-monarchische Parteien, die mehr rechts als die Partei der Friedlichen Erneuerung stehen). Unter den übrigen Bevollmächtigten befinden sich 328 Kadetten und solche, die zu den Kadetten tendieren.

Von den 3836 Bevollmächtigten der Kleingrundbesitzer sind 1731 Geistliche.

## Politische Rundschau.

**Norwegen**. Eine Kabinettskrisis. Zwischen der Regierung und dem Sozialen Ausschuß des Storthings ist ein Konflikt über die Einsetzung einer Kommission betreffend die Volksversicherung ausgebrochen. Der Ausschuß verlangt, daß das Storthing drei Mitglieder für die Kommission ernennen solle, während die Regierung das Recht zur Ernennung aller Mitglieder beansprucht. In der heutigen Sitzung des Storthings erklärte Ministerpräsident Michelsen, daß die Regierung die Annahme des Vorschlages des Sozialen Ausschusses betreffend die Ernennung der Mitglieder der Kommission für Volksversicherung als ein Mißtrauensvotum ansehe und gegebenenfalls in ihrer Gesamtheit zurücktreten werde.

**Deutschland**. Fürst Bülow über die Haager Konferenz. Zu der gestrigen längeren Unterredung des Herrn Stead mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow erfährt die „Köln. Ztg.", daß Fürst Bülow erklärte, Deutschland erachte es ebenso wie die übrigen Staaten für seine Pflicht, an der bevorstehenden zweiten Haager Friedenskonferenz für die Fortbildung des Völkerrechts im Sinne des Friedens und der Humanität einzutreten. Die deutsche Regierung habe deshalb die Einladung Rußlands mit lebhafter Genugtuung angenommen. Das Programm scheine diejenigen Fragen zu enthalten, die in erster Linie einer praktischen Erledigung bedürften. Was die besonderen Wünsche Steads anbelangt, die dieser dem Reichskanzler gegenüber zum Vortrage brachte, so soll sich der Reichskanzler dahin geäußert haben, daß die deutsche Regierung es mit der Haager Konferenz sehr ernst nehme, daß aber gegen eine Erweiterung des bereits sehr umfangreichen Konferenzprogramms von verschiedenen Seiten erhebliche Bedenken hervorgehoben werden könnten, die jedenfalls zunächst einer sorgfältigen Prüfung bedürften. Stead gewann von der Besprechung den Eindruck, daß Deutschland keinswegs, wie von manchen Seiten behauptet wird, ein Gegner der friedlichen Bestrebungen sei, die in der Haager Konferenz ihre Verkörperung finden und daß es sich an dieser wichtigen Arbeit mit voller Hingabe zu beteiligen gedenke. Allerdings hat es praktische Bedenken gegen eine Überlastung des Konferenzprogramms, das schon jetzt eine Fülle nützlicher und lösbarer Fragen anregt, welche die Tätigkeit der Konferenz voll in Anspruch nehmen werden.

**Kaiser Franz Josef** hat in seiner Gratulationsdepesche an Kaiser Wilhelm anläßlich dessen Geburtstages den Deutschen Kaiser auch zu dem Ergebnis der Reichstagswahlen beglückwünscht. — Ebenso hat der Minister des Aeußeren, Freiherr von Aehrenthal, dem deutschen Botschafter Grafen Wedel seine Glückwünsche zu dem erfreulichen Ergebnis der Reichstagswahlen ausgesprochen.

**Schweiz.** Bern 31. Januar. Heute ist der Bundeskanzlei ein Initiativantrag eingereicht worden, wonach die Fabrikation, die Einfuhr und der Ausschank van Absinth in der ganzen Schweiz verboten werden sollen. Der Antrag trägt 168 341 Unterschriften statt der erforderlichen 50 000. Die Bundesversammlung muß den Antrag binnen Jahresfrist behandeln und nachher dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorlegen.

**Frankreich**. Ungefähr 30 Bischöfe hielten im Hause des konservativen Deputierten Denys Cochin unter dem Vorsitz des Kardinal-Erzbischofs Richard eine Versammlung ab, auf welcher eine von Orleans aus Rom zurückgebrachte, vom Papste genehmigte Erklärung angenommen wurde. In dieser Erklärung, heißt es u. a.:

Wir halten unerschütterlich den allgemeinen Einspruch gegen das Trennungsgesetz und die anderen darauf bezüglichen Bestimmungen aufrecht. Gemeinsam mit dem heiligen Vater verlangen wir für bie Kirche Frankreichs Achtung ihrer Hierarchie, Unverletzlichkeit ihrer Güter und ihrer Freiheit. Die kirchlichen Güter, deren wir in unwürdiger Weise beraubt wurden, werden unaufhörlich von ihren rechtmäßigen Besitzern beansprucht werden, an deren Stelle ohne besondere Ermächtigung des Papstes niemand auch nur vorübergehend treten kann. In dem gegenwärtigen Kampfe wollen wir alles aufbieten, um bis zum letzten Augenblicke die Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes in unseren Kirchen zu ermöglichen und die geweihten Orte gegen jede Profanierung zu verteidigen. Ausschließlich zu diesem Behufe werden wir uns herbeilassen, einen Versuch zur Organisierung des öffentlichen Gottesdienstes zu machen, wenn die Unklarheiten gewisser Bestimmungen des Gesetzes von 1907 beseitigt werden. Ein zwischen dem Präfekten oder Bürgermeistern einerseits und den Bischöfen oder Pfarren anderseits abgeschlossener Vertrag wird entsprechend dem Wortlaut des Gesetzes den Geistlichen den Niesbrauch der gottesdiestlichen Gebäude sichern können. Bezüglich dieses Vertrages legt das Gesetz den zivilen Parteien nur die Bedingung auf, daß der Niesbrauchvertrag entweder überall angenommen werden wird, oder daß wir ihn nirgends annehmen. Diese Verträge werden erst von dem Augenblick an in Geltung treten, in dem die Klauseln einstimmig von den Vertretern der Gemeinde oder sonstigen Behörden genehmigt sein werden. Gas ganze Land wird unsere Bedingungen zu würdigen wissen; es wird sehen, daß wir nur das Heil der uns anvertrauten Seelen im Auge hatten.

Der Erklärung liegt das Schema eines solchen zwischen den Geistlichen und den Bürgermeistern abzuschließenden Vertrages bei, wonach derselbe den Pfarrern u. der Kirchenpolizei überlassen wird, abgesehen von solchen Pfarreien, wo der Bürgermeister zur Wiederherstellung der gestörten Ordnung einzuschreiten genötigt sein würde.

**Kulturkampf und Fasching.** Die Polizei ist davon verständigt worden, daß für den Faschingsdienstag öffentliche Maskenumzüge geplant sind, die den ausgesprochenen Zweck haben sollen, die Geistlichkeit zu verhöhnen. Der Polizeipräfekt untersagte infolgedessen das Tragen von Masken, die Geistlichen darstellen, mit der Begründung, daß hierdurch die Gefühle anderer Bürger verletzt und die öffentliche Ruhe gestört werden könnte.

**Amerika.** Zur Lage in Venezuele wird aus Willemstad berichtet: Nach Meldungen aus Caracas hat Gouverneur Mata an der Spitze einer Truppenabteilung in der Nacht zum 27 d. M. ein im Hofe des Hauses des Vizepräsidenten Gomez abgehaltenes politisches Meeting überrascht; es kam zum Kampfe, wobei Mata und mehrere seiner Begleiter getötet und eine Anzahl der Truppen, unter ihnen der Befehlshaber, verwundet wurden.

**Ein Panama-Skandal in Sicht?** Der Korrespondent der „New Yorker World" in Washington teilt seinem Blatte mit, daß schwere Anschuldigungen gegen die Panamakanal-Kommission gerichtet würden. Auf Veranlassung des Senatsausschusses für interozeanische Kanäle fasse Senator Morgan einen Bericht ab, der großes Aufsehen erregen werde. Dieser Bericht stütze sich auf eine Masse von Mitteilungen, die von der Organisation der Kanalkommission dem Senatsausschuß zugegangen seien. Die Bearbeitung des Materiales habe so viel Arbeit erfordert, daß kein Ausschußmitglied die Abfassung des Berichtes habe übernehmen wollen. Von den zwölf Mitgliedern des Ausschusses hätten neun dafür gestimmt, daß Senator Morgan den Bericht machen solle. Durch seinen Bericht werde die Isthmus-Kanal-Kommission in schlimmster Weise diskreditiert werden.

**Zur Arbeiterlage in Chile** schreibt man, Trotz der vorzüglichen Bezahlung aller Arbeiter, Handwerker und Dienstboten wird doch in Santiago ein allgemeiner Streik befürchtet. Überall fehlt es an Arbeitskräften, und dabei streiken noch immer gewisse Arbeitergruppen an verschiedenen Stellen, besonders in den Hafenorten oder in den Kohlenbergwerken, um höhere Löhne zu erzwingen. Die meisten Leute, die an der Eisenbahn Arica — La Paz arbeiten, haben die Arbeit niedergelegt, als sie hörten, daß in den großen Städten und in den zentralen Provinzen des Fondes höhere Löhne gezahlt werden. Den größten Verdienst benutzt die Masse der chilenischen Arbeiter nicht zur Verbesserung ihrer Lebensstellung, sondern um mehr zu trinken und weniger zu arbeiten. Unter Arbeitermangel, hohen Löhnen und erschrecklicher Zunahme der Trunksucht hat das Land schwer zu leiden. Die Zahl der Säuglinge, die besonders in den großen Städten ausgesetzt werden, wächst gleichfalls. Sie beträgt in Santiago 60 bis 70 im Monat.

## Ausländisches.

— **Die Erfinder des Eisens im Altertum.** Die Lösung einer wertvollen Frage ist dem bekannten Archäologen und Armenienforscher Dr. Waldemar Belck-Frankfurt a M. gelungen. Er teilte seine Entdeckung in einer außerordentlichen Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft mit. Es handelt sich um die Frage, welches Volk im Kulturkreise des Altertums das Eisen erfunden habe, und zu welcher Zeit dies etwa geschehen sei. Diese Frage ist seit Jahrzehnten von den hervorragendsten Gelehrten erörtert worden, ohne daß man zu bestimmten Ergebnissen kam. Dr. Belck hat, wie das häufig ist, rein zufällig die Lösung gefunden. Er kam dazu bei der Untersuchung über den Erbauer eines Felsentunneles, der das Wasser der Siloahquelle nach Jerusalem führt und der bisher dem König Hiskia zugeschrieben wurde. Es ergab sich aus dem Inhalt der bekannten Siloah-Inschrift, daß der Tunnel mit Werkzeugen aus Bronze hergestellt war. Belck weist nach, daß zur Zeit des Hiskia, ja schon zu Davids Zeit Eisen und eiserne Werkzeuge in Israel allgemein verbreitet waren, daß also der mit weichen Bronzegeräten geschaffene Tunnel der vordavidischen Zeit angehören müsse. Bei dieser Gelegenheit suchte der Gelehrte festzustellen, wann überhaupt die Juden mit dem Eisen bekannt geworden wären und ermittelte aus den Angaben der Bibel, daß die das Eisen erst beim Betreten des Bodens Kanaans kennen lernten. Bei der weiteren Frage nach dem Volk, dem sie diese Kenntnis verdankten, ergab sich aus dem ersten Buch Samuelis, Kap. 17 bis 22, klar und deutlich, daß zu jener Zeit lediglich die Philister im Besitze des Geheimnisses und der Eisenherstellung und Eisenbearbeitung waren. Die Bibelstellen lassen erkennen, daß die Philister ihren Nachbarvölkern wohl fertige Eisengeräte und Waffen lieferten, dabei aber sorglich das Geheimnis der Bereitung und Bearbeitung des Eisens hüteten Dr. Belck weist im Anschluß daran nach, daß die Philister etwa im 13. Jahrhundert vor Chr. die Eisengewinnung erfunden haben müssen, und daß außer ihnen

kein anderes Volk des Kulturkreises der alten Welt daneben noch als selbständige Erfinder des Eisens in Betracht kommen, insbesondere weder Ägypter noch auch Babylonier und Assyrer, und auch nicht die Griechen. Der Vortragende, der aus theologischen Quellen eine wichtige Kulturfrage gelöst hat, ist mit diesem biblischen Studien zu einer alten Liebhaberei zurückgekehrt: Vor 24 Jahren errang Dr. Belck als Chemiker an der Berliner Universität den Preis der theologischen Fakultät mit einer Untersuchung über die Entstehungsursachen des Montanismus, ein Vorgang, der damals in der wissenschaftlichen Welt großes Aufsehen erregte.

Dem entgegen jedoch wird von anderer, geologischer Seite geschrieben:

Die Philister können die „Erfinder des Eisens" deshalb nicht gewesen sein, weil ihr Land keine Eisenerze hat, die erste Herstellung des Metalls aber natürlicherweise nur in einem an solchen reichen Lande stattgefunden haben kann. Die in dem Bericht angegebene Stelle. 1. Samuelis 13, 17 bis 22 läßt „klar und deutlich" erkennen, daß die Philister Israel entwaffnet hatten, und zur größeren Sicherheit die „Schmiede" d. h. die der Bearbeitung der Metalle Kundigen, aus dem Lande entfernten, wie es später auch Nebukadnezar tat, vgl. II. Könige 24, 14; es war also wohl in Vorderasien im ganzen Altertum Sitte, ein unterworffenes Volk auf diese Weise wehrlos zu machen. So wenig sagt diese Stelle, daß die Philister „Erfinder" des Eisens gewesen seien, daß sie vielmehr des Eisens gar nicht erwähnt. Das älteste Stück der Bibel, das das Eisen erwähnt, ist Richter Nr. 4,19. Das erste Kapitel des Richterbuches ist nämlich ein sehr alter und wertvoller Bericht über die Eroberung Kanaans durch Israel. Daraus geht hervor, daß das Eisen zur Zeit der Eroberung Kanaans durch die Israeliten bei den Kananitern längst im Gebrauch war. Ob es den Israeliten unbekannt war, läßt sich aus der Stelle nicht entnehmen. Es ist überhaupt nicht zuläßig, solche höchst verwickelten Probleme der Kulturgeschichte, wie sie die Entstehung der Metalltechnik darbietet, kurzerhand aus der spärlichen Literatur des Altertums zu „lösen", dazu gehört etwas mehr. Insonderheit ist es auch nicht richtig, daß, wenn die Siloahinschrift dahin zu deuten wäre, daß bei Herstellung des Tunnels, in dem sie gefunden wurde, Bronzegeräte gebraucht wurden, sie aus einer Zeit stammen müsse, in der das Eisen noch unbekannt war. Eisen und Bronze sind möglich lange neben einander im Gebrauch gewesen. Solange das Eisen noch teurer und seltener als Bronze war, benutzte man die letztere zu allen Zwecken, für die sie sich eignete eher als das erstere. Der Kalkstein der Berge von Jerusalem ist aber, solange er seine natürliche Feuchtigkeit hält, so weich, daß er sich mit Bronzegeräten bearbeiten läßt.

Tgl. Rdsch.

## Stadt- und Landchronik.

### Jekaterinoslaw

— An Stelle des frühern General-Gouverneurs von Jekaterinoslaw Dawydow ist wiederum sein Vorgänger Bousal ernannt worden.

— Die Bestimmung des General-Gouverneurs Dawydow, daß Bomben und Sprengstoffe dort vernichtet werden müssen, wo sie gefunden wurden, und wenns auch in einem Wohnhause wäre, ist abgeändert worden.

— In das hiesige Pastorat ist Trauer eingezogen. Am 27. Januar wurde das jüngste Töchterlein—Helene Hesse—unter dem größten Schmerze der Familie, doch mit gläubiger Hingabe, zu Grabe getragen.

In Alexandrowsk wurden gewählt: Mowtschanowskij (Okt.), Gawrilow (Okt.) Tutscha (Recht.), Tipikin (Verb.)

— In Nikopol wurden gewählt: Bogoslowkij, Stymenko, Tschepow, Pokosow, Unger, Schorr, Epp, Kopp, drei K. D. das übrige Progressisten.

— Nikolaipoler Wolost. Zwei praktische Lehrerkonferenzen haben hier in letzter Zeit stattgefunden. Die erstere vor Weihnachten im Dezember in Dubowka (№ 4), die andere am 13. Januar in Morosowa. Lehrer Js. Epp — Dubowka gab eine Lektion in russischer Geschichte. Behandelt wurde: Peter der Große im Auslande. Gang der Lektion: 1, Ziel: Wie Peter noch mehr lernte. 2, Vorbereitung u. Überleitung zum Thema: Rußland stand damals in allen Stücken weit hinter Westeuropa zurück, Peter mußte sich Lehrer im Auslande suchen. 3, Darbietung a, des ganzen Stoffes b, nach Abschnitten. Nach jedem einzelnen Abschnitte — Abfragen desselben mit Hinzufügung von Wort- u. Sacherklärungen, danach Erzählen desselben von den Schülern. 4, Zusammenfassung des Ganzen u. Nachlesen der Geschichte im Historienbuche.

Lehrer J. Bärg — Morosowa behandelte ein geographisches Thema: Die verschiedenen Zweige des Erwerbswesens. Gang der Lektion: Ziel: Von der menschlichen Arbeit.

1, Warum der Mensch arbeiten, erwerben muß.

2, Die verschiedenen Arten der Erwerbstätigkeit: a, Natürliche Erwerbsquellen, Rohstoffe, Gewinnung derselben durch Ackerbau, Viehzucht, Fischerei u. Jagd. b, Künstliche Erwerbsquellen — Fabriken, Verarbeitung der Rohstoffe. c, das Tauschgewerbe — der Handel.

3, Wiederholung des Ganzen — nach Stichwörtern an der Wandtafel.

Beide Lektionen fanden den Beifall der Lehrer. — Die nächste Konferenz soll in Dolinowka (№ 3) den 3. Februar stattfinden. F.

### Aus Sibirien.

8 Januar 1907.

Nicht alle Leute haben die rechte Vorstellung von Sibirien, ja einige denken, der von jeher bekannte Verbannungsort müsse schon ganz voll Menschen sein. Der so denkende Leser wird sich wundern, wenn ich sage, Sibirien ist an Flächenraum mehr als zwei mal so groß wie das Europäische Rußland und enthält fast $12^1/_2$ Million Quadrat-Werst; und wenn auch nicht alles Ackerland ist, so ist doch noch für viele Tausend Ansiedler Raum.

Vor ungefähr 8 Jahren kamen hier die ersten Mennoniten von Süd-Rußland an, und siedelten auf zwei Stellen — bei Petropawlowsk und in der Umgegend der Stadt Omsk an. Es ist, wie diese Ansiedler erzählen, damals für sie eine recht schwere Zeit gewesen, denn in einer so fernen Gegend die Sitten und Gebräuche ganz fremder Völker erst studieren, um sich den örtlichen Verhältnissen anpassen zu lernen, ist nicht leicht.

Die schlechten Jahre, welche damals auch noch zum Anfang eintrafen, machten viele mutlos, ja einige haben schon gedacht, wieder zurück in die alte Heimat zu ziehen. Jetzt aber ist es ganz anders geworden. Das Land wird besser bearbeitet, und die letzten 4 Ernten haben die Leuten mit ihrer neuen Heimat ziemlich fest verbunden. Die meisten Ansiedler treiben Ackerbau, und das Land scheint auch ganz gut dazu geeignet zu sein.

Gegenwärtig sinds bald 200 Mennoniten-Familien, die hier teils in Dörfern, teils zerstreut wohnen. Mehr als die Hälfte leben auf Pachtland. Die zwei Dörfer bei der Station Горькое haben deutsche Namen, eines heißt Hamberg, das andere Margenau. Das erste könnte ein hübsches Dörflein sein, wenn bei der Anlage desselben Meßschnur und Winkelmaß gebraucht worden wären. Das andere Dorf haben die Ansiedler hier fix und fertig? gefunden und den in demselben wohnenden Kolonisten abgekauft. Dieses Dorf sieht bald halb so gut aus, wie das östliche Ende des Margenau in der Gnadenfelder Wolost. Die andern Orte, wo unsere Deutschen wohnen, haben russische oder kirgisische Namen.

Im ganzen sind die Leute zufrieden, denn Reformen auszuarbeiten gibt es hier nicht. Einige singen sogar das sehr alte Predigerlied, welches aus Danzig stammt, durchaus aber nicht unsere Mennonitenprediger angeht; — und zwar so:

„Es schlummert sich ja gar so süß,
Ja gar so sanft und schön,
O sollt man denn ins Paradies
Nicht wie man ist eingehn?
Wir haben ja den Namen noch
Von Ihm und seinem Knecht,
Sind gute Mennoniten doch,
Wir sind Ihm alle recht.
Wir predgen Frieden und nicht Leid
Und stellen das ins Licht,
Wenn ihr nur Mennoniten seid,
Dann schadet alles nicht.

Aber es gibt hier auch viele wahre und ernste Christen in Worten, Werken und Taten. Ja, mancher hat hier das gefunden, was er um aller Welt Schätze nicht verkaufen würde.

Noch etwas vom Wetter. Weihnachten hatten wir hier ziemlich kalte, darauf 4 Tage schönes Wetter, jetzt wieder kalt. Der kälteste Tag, den wir diesen Winter bis jetzt gehabt, war der 3. Januar, morgens 30 Gr. Frost. Solche Kälte ist hier jedoch eine Seltenheit und immer von kurzer Dauer. Schnee genug. Am 3. Januar großes Schneetreiben, so daß die Leute solches bisher hier nicht gekannt haben. Jetzt wieder mäßig schönes Wetter.

Jetzt muß ich noch dem Terek-Sohn sagen, daß er doch bald aufhören möchte zu jammern und zu klagen, denn sein Bruder im Süden wird nach einigen Monaten das Ränzel schnüren, um die weite Reise nach Pawlodar anzutreten. Wie es dem Pawlodarer Sohn hier in Sibirien gehen wird, weiß Gott. Erstens eine schrecklich beschwerliche Reise, zweitens — das erste Jahr keine Ernte, denn dazu wirds zu spät sein, und dann braucht der Pawlodarer Sohn einen dreimal so warmen Pelz, als im Süden. Sag darum deinem Väterchen, daß er Dir einen solchen mitgibt.

Ferner brauchst du gute Burstiesel, die kannst du hier kaufen. Ich sage dir gleich, welches die besten sind — die rotbunten — nämlich, von einer Firma aus Tjumen, kosten 8 Rbl das Paar. Und wenn du so ausgestattet bist, will ich dich doch noch bedauern, daß du nach Sibirien gezogen bist. Bevor du jedoch deine Reise antrittst, will ich dir noch einen guten Raten gebe.

Doch das nächstens. „en."

**Anmerk. der Redaktion.** Jedenfalls sollten alle, die den weiten Weg nach Sibirien zur Ansiedlung antreten wollen, sich die Sache vorher gründlich überlegen. Völlig mittellose Ansiedler, die kaum das Reisegeld zuwege gebracht haben, gehen ohne Zweifel unsäglichen Leiden und Entbehrungen entgegen und mancher, der hier in schmalen Verhältnissen gelebt hat, wird dort erst innewerden, was Not, bittere Not heißt. Darum kein vorschneller Entschluß! Überlegen und bedenken und wieder überlegen und bedenken ist jedes Hausvaters heiligste Pflicht, der die Seinen einer so unsichern Zukunft entgegenführen will. Und auch den Wohlausgerüsteten möchten wir den guten Rat geben, nicht ohne ein doppeltes „Gottvertrauen" in die Ferne zu ziehen. Auch sie werdens brauchen können.

### Als Antwort auf die Entgegnung des Herrn „r" in № 79 des Btsch.

Die № 79 des Btsch. bringt eine Beurteilung meines „sonderbaren" Artikels (siehe № 73 Btsch.), wo ich von einem menn. Vertreter verlange, für uns und für jeden anderen russ. Bürger das gesetzliche Recht zu erkämpfen, frei nach unserer sittlich-religiösen Erkenntnis leben zu dürfen, u. eine Aufforderung an uns Mennoniten.

Der Verfasser jenes Artikels will ein Mennonit sein. Weil der von mir „gefundene Ausweg in absehbarer Zeit nicht ausführbar ist", so schreibt nämlich ein gewisser „r", (Herr „r" Sie treiben doch nicht Spiritismus), so fordert er uns auf, unsere Grundsätze von der Feindesliebe aufzugeben u. Militärdienst zu leisten" u. zwar „wie die übrige Bevölkerung".

Warum so kleinmütig Herr „r"? Haben unsere Väter doch die Vorrechte hinsichtlich Ableistung des Militärdienstes erlangt (übrigens verlangen auch die Edelleute, als die edlen, die wahren Russen-Männer u. der Vorband des russ. Volkes Vorrechte), warum sollen wir nicht die Rechte? (Herr „r" merken Sie sich, Vorrechte gründen sich auf das Princip der Ungerechtigkeit, Rechte auf das der Gerechtigkeit). Und sollte man uns, d. h. denen das Kriegführen mit ihrer sittl. religiösen Erkenntnis in Widerspruch steht, und mit uns allen übrigen Bürgern des russ. Reiches die Rechte nicht geben wollen (was übrigens nicht anzunehmen ist auch trotz der entschiedenen auf die Geschichte des Menschengeschlechts gegründeten Behauptung des Herrn „r", man denke nur an den Ausspruch der Grafen Heyden unseren Ältesten J. Dyck u. „. Görz. gegenüber), so bleibt Ihnen u. uns Feinde- u. Friedeliebenden allen ja noch immer ein Ausweg! Ihre Glaubensbrüder, Herr „r", haben es Ihnen ja bewiesen, was man zu tun hat, wenn man glaubt, nicht mehr frei nach seiner Gewissenserkenntnis leben zu dürfen. Dann verläßt man Heimat u. Vaterland, bleibt aber seinen Grundsätzen treu! Das würden Sie wohl wieder „lächerlich" finden, ist es ja nicht sehr praktisch u. möglich. Sie Herr „r", verlieren aber gar schnell die Fassung u. den Mut, geben Grundsätze ihrer Vorahnen auf, ergreifen Flinte und Revolver und fangen an zu kriegen. Und Sie, Herr „r", wollen ein rechtschaffener Mennonit sein?! Sie bringend uns Mennoniten wirklich in die üble Lage, daß man sich schämen muß, Mennonit zu heißen. Doch wir wollens nicht, wissen wir, daß nicht alle die Gesinnung des Herrn „r" teilen. „Satteln Sie um" und nennen Sie sich fernerhin nicht Mennonit. Neben Ihrer Logik nimmt sich die eines Gringmuth u. Consorten nur gar blaß aus.

Was sie da von einem vortrefflichen Subjekt für die Münchener Jugend u. a. Witzblättern schreiben, findet nach dem schon Gesagten passende Anwendung für Ihre werte Person.

Weiter schreiben Sie, daß ich alle Nichtmennoniten zum Mennonitentum bekehren will. Wo in aller Welt finden Sie dergleichen Aussprüche in meinem Artikel. Ich stehe weit davon ab, Mennonitentum zu predigen, aber ich wünsche, daß die Principien der göttl. Wahrheiten, u. dazu gehören auch die von der Feindes- und Friedensliebe, in unserer Duma gepredigt werden und das mit Entschiedenheit u. Mut. Daß solches notwendig ist, müssen die erkannt haben, die auf den Verlauf der Dinge in der ersten Duma achtgegeben haben. In der Art und Weise, wie Sie fremde Gedanken beurteilen, könnten Sie den Herren Gringmuth, Scharapow, Berg u. a. ein ernster Nebenbuhler sein.

Der Idealismus scheint Herrn „r", wie jenem gewesenen jüdischen Rabbiner, der den Idealismus des Christentums mit Goldhafer auf dem Boden, vor dem ein Pferd stand u. vergebens seinen Hals darnach ausstreckte verglich, „lächerlich" zu sein, hat er ja nichts mit dem „Möglichen u. Praktischen" zu tun. Aussprüche wie: „wenn dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar, oder, wenn jemand mit dir rechten will u. deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel", scheinen dem gewesenen Rabbiner, wie wahrscheinlich auch Herrn „r", nicht nur unpraktisch, sondern geradezu „lächerlich u. komisch". Herrn „r" scheinen die Ideale inbezug der Feindes- u. Friedensliebe in Wirklichkeit nicht durchführbar zu sein. Hat denn der, der da gebot, seinen Feind zu lieben u. der da ausrief: „Friede sei unter euch" nur an uns von menn. Eltern geborene Mennoniten gedacht? Herr „r" meint, daß „auch ein nicht besonders idealistisch engelegter Mensch eine Abrüstung der europäischen Mächte, wenn sie in Wirklichkeit durchführbar wäre, im Interesse des Fortschritts begrüßen würde". Im Interesse des Fortschritts! Das ists gerade! Alle die, die jetzt den Mund voll haben u. posaunen: Nieder mit den Waffen! fangen die Sache verkehrt an, und darum so wenig Erfolg und in „absehbarer Zeit keine Aussicht". Man fängt von den Folgen u. nicht von den Ursachen an! Darum wiederhole ich noch einmal, wollen wir in „absehbarer Zeit" Aussicht haben, so müssen die Feindes- u. Friedensliebenden ihr Panier hoch halten und Friede und Eintracht predigen, so wird dann kein Kriegführen notwendig sein.

Sie sprechen da von Unlogik, aber wenn man Ihre Beurteilung verfolgt, kommt man unwillkürlich zu dem Schlusse, daß Sie jeglichen logischen Denkens unfähig sind.

Unter Ihrer Führung, Herr „r", würden wir Mennoniten früher in Paraguay anlangen, als der Annonymus in 239/40,41 der Od. Zeit. es wohl ahnte.

J. Gotthelf.

Bachmut am 21. Januar 1907. Heute haben wir unsere Wahl in Bachmut beendigt. Die Beteiligung daran war deutscherseits gut. Die Mehrheit der Unfrigen kam Sonnabend. Sonntags vormittags wurde uns der Wahlsaal von 9 — 10 Uhr zum Gottesdienste zur Verfügung gestellt. Da hielt uns Bruder Rikkel eine gesegnete Ansprache. 12 Uhr kamen wir mit unsern Wahlzetteln, worauf wir unsere Kandidaten aufgezeichnet hatten. Es wurden von den Mennoniten 2 Kand. ballotiert, beide erhielten die erfordeliche Anzahl Kugeln. Von den Lutheranern wurde David Gottlieb Vetter bei Konstantinowka ballotiert und ging auch als gewählt hervor. Wird unsere Wahl nicht kassiert, wozu übrigens kein Grund vorliegt, so haben wir 3 deutsche Wahlmänner bei der Gouvernementswahl. Von den Mennoniten wurden gewählt Gutsbesitzer Peter Lepp u. Jakob Martens, Kalinowo. Ein Wähler.

## Im Sprechsaale.

**Warnung.** Sie wollen warnen, und wir sollen die Verantwortung tragen? So was gibts nicht, zumal Sie uns nicht einmal Ihren Namen genannt haben.

— **F. B. — a. d. Wolga.** Sie bekommen nächstens einen Brief. Bis dahin Geduld. Besten Gruß!

— **„Mitglied".** Wenden Sie sich doch lieber direkt an die Verwaltung des Nikolaipoler Konsum-Vereins, dieselbe müßte und würde die Sache untersuchen und etwaige Unzulänglichkeiten, Übelstände u. s. w. abschaffen.—Warum den Umweg durch die Zeitung einschlagen, wenn der gerade Weg viel kürzer ist und sicherer zum Ziele führt. Auch könnten wir den Artikel ohne Ihre Unterschrift nicht bringen.

— **Schafsmantel.** Sie greifen die „Mennonit. Brüdergemeinde" als solche an und denken dabei an das falsche Leben einzelner Glieder. Räudige Schafe aber gibt's überall, und der Artikel würde nicht das erreichen, was, wie ich glaube,

Sie mit aufrichtigem Herzen anstreben möchten. In dem Einzelfall könnten Sie sich ja mit den Leitern der Gemeinde in Verbindung setzen.

— **Aus den Notstandsgebieten.** Die erschütternde Meldung aus dem Gouv. Kasan, daß hungernde Bauern ihre Töchter verkaufen, bestätigt sich. Nach Informationen, die dem Notstandskomitee der Freien Oekonomischen Gesellschaft von ihrer Kasanschen Sektion zugegangen sind, stehen drei solcher Fälle fest: 1) im Dorfe Klaschewo hat ein Bauer, der für seine zwei minderjährigen Töchter keine Nahrung finden kann, sie an einen reichen Bauern verkauft, 2) in Tetjuschi hat ebenfalls ein Vater seine beiden Töchter verkauft, und 3) im Dorfe Bolschaja Turma hat ein Bauer seine 11jährige Enkelin nach Omsk verkauft! — Aus demselben Gouvernement wird den „Russ. Wed." zufolge Nachstehendes berichtet: „Dem Kasanschen Gouvernements-Landschaftsamt gehen zahlreiche Bitten der Notleidenden um sofortige Verabfolgung von Darlehen für Viehfutter zu. Das Zurückhalten der Assignierungen des Ministeriums droht einen unausbleiblichen und furchtbaren Notstand herbeizuführen, da die Bauern von ihren Hütten schon alle Strohdächer abgedeckt und sie verfüttert haben".

Aus dem Gouv, Ssamara bringt die „Now. Wr." einen aus dem Dorfe Alexandrowka-Gratschewka (Kreis Busuluk) ihr zugehenden Bericht, den wir als ein anschauliches Bild des Hungerelends unverkürzt wiedergeben wollen.

„Die Verpflegung, heißt es in diesem Bericht, die für die arbeitsunfähige Bevölkerung, Frauen und Kinder, im Betrage von einem Pud ausgereicht wird, genügt nicht. Erwerbsmöglichkeiten sind nicht vorhanden. Im Dorfe sind Speisehäuser eröffnet, doch vermag die dadurch geleistete Hilfe bei weitem nicht der ganzen Not der hungerleidenden Bevölkerung zu steuern. In den Zwischenpausen — wenn die Verpflegung sich verspätet oder in den Speisehäusern das Brot nicht ausreicht, sind die Menschen genötigt, die als Viehfutter vorhandenen Kleie und Eicheln zu essen. Doch auch solche Vorräte haben nur diejenigen, die sie im Herbst als Schweinefutter zurückgelegt hatten. Einige Hungerleidende, denen es an solcher Nahrung mangelt, trinken einen Aufguß von Eichenrinde; die Folge sind bösartige Geschwüre und das Anschwellen des ganzen Körpers. — Einige Hungerleidende wenden das schon oft erwähnte Mittel des Schlafens an, besonders tun es arbeitsfähige Männer, die keinen Anteil an der Verpflegung erhalten und sich mit einem kleinen Anteil aus den Speisehäusern „irgendwie" begnügen müssen. Mehr als die Erwachsenen leiden aber die Kinder Hunger, da sie beweglicher sind und den Hunger nicht durch Stilliegen zu betäuben vermögen. Man kann mit Gewißheit behaupten, daß die Mütter nicht die Möglichkeit haben, ihre Kinder satt zu füttern. Es gibt ganze Tage nach der Reihe, wo das Backen von Brot aus Kleie mißlingt. Die armen Mütter trocknen das halbrohe, zerbröckelte „Brot" und geben es den hungernden Kindern zu saugen. — Hoffnung auf Besseres in der Zukunft ist nicht vorhanden. Wenn die gesellschaftliche Hilfe nicht eingreift, so bleibt bei der geringen prozentualen Zahl der eröffneten Speisehäuser, den Hungernden nur ein Ausweg: das Sterben."

Wir bringen nur einzelnes aus den Notstandsgebieten. Aber auch aus diesen Einzelmeldungen geht hervor — für jeden, der sehen und hören will, für jeden, der noch ein fühlendes Herz hat — wie verzweifelt die Notlage in den Hungerdörfern ist. — Der Notschrei der hungernden Bevölkerung dringt zu uns herüber und appeliert an die Hilfe der Gesellschaft, d. h. eines jeden von uns. Ein jeder spende, so viel in seinen Mitteln steht. Und seien es auch nur ganz geringe Spenden. Schon ein einziger Rubel ist ausreichend, um einen Hungernden 30 Tage lang zu speisen. Denn ein Mittag stellt sich auf etwa 3 Kopeken täglich. Allerdings wird dadurch der Hungernde nur einmal am Tage satt. Aber auch das ist schon Hilfe, wenn man in Betracht zieht, daß Menschen oft tagelang kein Stück Brot zu Hause haben!

St. P. Ztg.

# Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

## Phonomimik.

(Schluß).

Das ist der Punkt, wo die Phonomimik einsetzt. Grosselin macht mit Recht darauf aufmerksam, daß gerade der Weg der Abstraktion, die Ableitung des Lautes aus dem Worte ein unmittelbares Interesse des Kindes für den Laut absolut unmöglich machen muß. Wenn der Laut „i" sich als einen Teil des Wortes „Igel" einführt, dann ist der Laut „i" eben jeder Selbständigkeit beraubt u. jeder Personifikation unfähig, er ist ein Abstraktum, der nur in dem Besonderen zur Disposition steht.

Grosselin nimmt den Laut nicht aus dem Worte, sondern aus der Natur u. dem Menschenleben, er sucht den Laut da auf, wo er noch selbständig vorkommt, u. er macht den Laut dann zum Mittel- u. Höhepunkte einer einfachen, das kindliche Gemüt tief interessierenden Geschichte, so daß das ganze mächtige Interesse des Kindes sich auf den Laut konzentriert.

Ist damit das wichtigste gewonnen: ein konzentriertes sachliches Interesse, so ergibt sich daraus aber auch andererseits eine weitere Möglichkeit, das Interesse des Kindes für den Laut zu erhöhen, die Aufmerksamkeit zu fesseln u. vor dem Lesen u. Schreiben den Laut für das Auge zu fixieren, um dadurch eine Brücke für die spätere schriftliche Fixierung des Lautes herzustellen.—

Indem nämlich der Laut als ein Moment der Wirklichkeit eintritt, ist es möglich, ihn durch Gebärde für das Auge zu fixieren u. durch den Lehrer u. die Kinder sichtbar darzustellen. Darum nennt Grosselin seine Methode: Phono-Mimik, „Laut-Gebärde-Methode."

Erst dadurch, daß er den Laut befreite u. selbständig machte, war es möglich, ihn in einer Gebärde sichtbar darzustellen, ihn mimisch zu fixieren—denn Mimik, Gebärdenspiel ist eine Bewegung, der ein seelischer Vorgang zu Grunde liegt.

Praktische Ausführung des phonomimischen Leseunterrichts. Der Lehrer zeigt die Figur, an welcher der Buchstabe „a" gelernt werden soll, u. gibt dann etwa folgende Erzählung: das Mädchen, dessen Bild ich euch hier zeige, heißt Anna. Sie ist sehr gut zu ihren Mitschülern. Wenn die eine oder andere derselben in der Pause zum Brot nichts zu essen hat, teilt Anna gern mit ihnen den Apfel, den ihr die Mama mitgegeben hat. Natürlich haben die Mitschüler auch sie sehr lieb u. freuen sich, wenn sie eine Gelegenheit haben, ihr eine Freude zu machen. Eines Tages waren mehrere ihrer Mitschülerinnen in einen schönen Garten geführt worden, u. sie machten dort einen prächtigen Blumenstrauß aus den Blumen, die man ihnen zu pflücken erlaubt hatte. Sie brachten den Strauß ihrer lieben Anna. Als Anna die vielen schönen Blumen sah, war sie ganz überrascht u. rief: „ah." Ihr seht sie hier auf dem Bilde in dem Augenblicke, wo sie den Schrei „ah" ausruft; achtet aber darauf, daß sie dabei die Hand fast bis zu ihrem Gesichte erhebt. Nun macht es ebenso wie sie, hebt die Hand auf u. sagt dabei: „ah." (Die Kinder erheben die offene Hand bis zur Höhe des Gesichts)

Neben dem Bilde, welches Anna die Hand überrascht aufhebend darstellt, steht der Buchstebe „a," u. nachdem die Schüler nach dem Vorbilde des Lehrers den Laut mit der „Gebärde" wiederholt haben, lenkt der Lehrer die Aufmerksamkeit auf den daneben stehenden Buchstaben „a," der ihnen vorgestellt wird als ein Mittel, um durch ein kurzes, sichtbares Zeichen den Schrei des Kindes, dessen Geschichte sie eben gehört haben, in Erinnerung zu bringen. Nun macht er seine Bemerkungen über die Form des Buchstabens, damit die Einzelheiten der Umrisse desselben von den Kindern beachtet werden.

So behandelt Grosselin jeden einzelnen Laut. Für die Vokale hat Grosselin mit Absicht Frauennamen in Anwendung gebracht, für die Konsonanten sind bei ihm die Träger der Geschichten männliche Personen.

Die Konsonanten zerfallen in die Dauerlaute: f, h, j, l, m, n, r, s, w u. die Stoßlaute b, d, g, k, p, t, z. Möge nun diese Arbeit das sein, was Dr. J. Goldschmidt wünscht: eine Anregung zur Prüfung der Phonomimik u. zum Meinungsaustausch über dieselbe.

Gotthelf.

## Asien

Für den „Botschafter".

### Ein Tauffest zu Kasoe-apoe Java.

Schon seit längerer Zeit hatten Karta Diwongsa u. Pariman Cakiban um die Taufe gefragt. Infolge hiervon hielt ich mit der Gemeinde einige Bruderschaften (man könnte vielleicht richtiger sagen: Bruder u. Schwesterschaften, weil hier auch die Schwestern zu Beratungen herangezogen werden), um mit ihr über das Gesuch erwähnter Personen zu beraten.

Das Resultat unserer Besprechungen war nun folgendes. Pariman Cakiban bekennt an den Herrn Jesum zu glauben u. in ihm das ewige Leben zu haben, u. weil nun, soviel man sehen u. nachgehen kann, sein Wandel mit seinem Bekenntnis übereinstimmt, so wünschen wir, daß an ihm die Taufe vollzogen wird.

Was nun Karta Diwongsa betrifft, so erhielt ich unter anderm folgende Antwort: Er weiß nur so wenig u. kann auf viele an ihn gestellte Fragen keine Antwort geben, jedoch kann er wohl schon getauft werden.

Dies war eine etwas unsichere u. unbestimmte Antwort, u. darum entschloß ich mich nur, diesen Katechumenen einmal für eine Woche zu mir zu nehmen (er wohnte in einem andern Dorfe), um zu erfahren, ob er wirklich einen guten Grund seiner Hoffnung auf die Seligkeit u. das ewige Leben habe. — Während seines Aufenthaltes auf meiner Missionsstation, besuchte er fleißig alle Andachten, die hier gehalten werden u. außerdem hatte ich einige Mal eine längere Unterredung mit ihm. Und was zeigte sich hierbei? Daß das bezüglich seiner Person von der Gemeinde abgelegte Zeugnis zutreffend sei. Karta Diwongsa wußte nicht viel von dem Heilsratschluß unseres Gottes zur Errettung armer Sünder (u. manche weitgeförderte Christen werden denselben auch wohl noch nicht ganz erschöpft haben), aber doch genug, um getauft werden zu können. Hört sein Zeugnis, u. ich glaube, daß die lieben Leser dieser Zeilen mit mir eins sein werden.

Karta Diwongsa sagte mir denn ungefähr folgendes: Mein Vater war ein Chadji (ein Mekkapilger) u. unterrichtete mich deshalb in der Religion der Islamieten. Ich hoffte nun durch den Glauben an Muhammed glücklich werden zu können, u. zudem nahm ich auch noch oft meine Zuflucht zu Amuletten u. manchen Zaubermitteln. Wie hätte es aber mit mir auch anders sein können, denn ich war ja damals noch blind u. wußte nichts. Nun aber habe ich alles fahren lassen, auch Muhammed, u. halte mich allein an Gott u. an meinen Herrn Jesum Christum. Mein Herz ist erleuchtet, denn er hat mich erlöst u. alle meine Sünden sind vergeben; u. in ihm habe ich das ewige Leben.

Als ich solche u. ähnliche Worte hörte, da mußte ich mir auch mit Petro sagen: Mag auch jemand das Wasser wehren, daß dieser nicht getauft werde? Aus allem Volk u. aus allen Zungen, wer den Namen des Herrn Jesu anruft, der soll selig werden, u. also auch mein brauner Bruder Karta Diwongsa u. darum beschloß ich ihn u. Pariman Sakiban zu taufen.

Die Taufhandlung sollte nun am Sonntag, dem 16 December stattfinden, wobei es aber etwas anders zuging als bei den Tauffesten in den Kirchen unserer Mennoniten-Gemeinden Rußlands.

Zunächst war die Kirche lange nicht voll (unsere Gemeinde hier zählt nur 41 Glieder), u. nur ca. 50 erwachsene Zuhörer hatten sich eingefunden. Weiter saßen die 2 Täuflinge auch nicht auf der vordersten Bank, sondern inmitten der anderen Zuhörer. Auch trugen sie keinen extra für diese Gelegenheit angefertigten Anzug, denn hierzu entbrach ihnen das Geld, sondern sie erschienen in ihrer gewöhnlichen Kleidung. Dieselbe bestand aus einem Kopftuch—die Männer tragen hier Kopftücher, während die Frauen stets mit entblößtem Haupte gehen—einer Joppe, einem sehr breiten Gürtel u. aus einem um die Beine geschlagenen Lendentuche. Diese ganze Kleidung mag ungefähr auf 4 Rubel zu stehen kommen. Alles war also sehr einfach, womit denn auch das Äußere u. Innere unserer primitiven Kirche übereinstimmt. Für niemand bestand da also eine Gelegenheit, seine Augen weiden zu lassen an den schönen Kleidern der Täuflinge, wodurch ja die Andacht so leicht abgeleitet wird. Dieses kam früher wohl oftmals in den Kirchen unseres Volkes vor, infolge wovon man nach Ablauf einer Taufhandlung mehr zu erzählen wußte von den Kleidern der Täuflinge als von ihren Antworten oder ihrem Glauben. Ob dies auch jetzt noch hin u. wieder vorkommen sollte? Ich wage es nicht, hierauf eine Antwort zu geben, denn es ist schon lange, lange her, daß auch ich zu den Täuflingen gehörte u. an mir die Taufe vollzogen wurde. Und nicht wahr? Die Zeiten sind ja so veränderlich. Darum ist denn auch nicht gesagt, daß das, was zu meiner Jugendzeit geschah, auch nun noch geschehen muß. Ich will darum nur hoffen, daß die Zeiten, die sich oft zum Schlechteren verändern, in dieser Hinsicht sich zum Bessern werden verändert haben.

Jedoch da merke ich, daß ich, vertieft in Gedanken an längst verflogene Zeiten, von meinem Gegenstande abgeschweift bin, u. darum, l. Leser, will ich den mir so mit einmal entschlüpften Faden wieder weiter spinnen. Also zurück zu unserm Tauffest.

Nachdem wir zu Anfang ein Lied gesungen u. stehend gebetet hatten, wurden die 10 Gebote vorgelesen u. so auch das apostolische Glaubensbekenntnis. Dann wurde das uns von Jesu gelehrte Gebet gebetet. Darauf hielt ich eine Ansprache über Joh. 1, 11—13. Zum Schluße wurde wieder gesungen u. zwar das in's Javanische übersetzte Lied: Mir ist Erbarmung wiederfahren. Darauf machte ich bekannt, daß nun noch 2 Katechumenen sollten getauft werden, welche, einem Winke folgend, jetzt hervortraten u. sich vor die Gemeinde stellten. Hier wurden ihnen vor der versammelten Gemeinde noch 7 Fragen zur Beantwortung gestellt. Pariman Sakiban, Sohn von Christen, beantwortete dieselben mit einem deutlichen Ja, aber Karta Diwongsa begnügte sich damit nicht. Und beinahe bei jeder Frage hatte er noch nähere Erklärungen abzulegen von dem Grund seines Glaubens, wodurch sehr die Aufmerksamkeit der Zuhörer erregt wurde.

Nachdem nun alle Fragen beantwortet waren, knieten die 2 Täuflinge nieder, worauf für sie gebetet wurde. Nach dem Gebet wurden sie nun getauft im Namen des Vaters, des Sohnes u. des hl. Geistes, u. darauf in die Gemeinde aufgenommen. Nun wurde ihnen noch von der Gemeinde ein passendes Lied gesungen u. unser Tauffest hatte seinen Abschluß erhalten. Nach dem Schlußgebete traten die alten Gemeindeglieder herzu u. wünschten den neuen Brüdern mit einem Handdruck Gottes Segen zu ihrem Glaubensleben.

(Schluß folgt.)

**Pensa.** 26. Januar. Nach Beendigung der Vorstellung verließ der Gouverneur Alexandrowskij zusammen mit dem andern Publikum das Theater. Vor der Tür drängte sich ein junger Mann durch die Menge und schoß den Gouverneur in den Hinterkopf. Der Gouverneur fiel mit dem Kopf auf das Trottoir; der ihn begleitende Gehilfe des Polizeimeisters, Sarin zog den Revolver, um auf den Mörder zu schießen, doch in dem Augenblick traf auch ihn die Kugel das Mörders und Sarin lag neben dem Gouverneur auf dem Trottoir. Der Mörder lief ins Theater. Der Theaterdirektor wollte ihn festhalten,— der Mörder schoß u. traf einen Polizisten. Der Regisseur lief dem Theaterdirektor zu Hilfe und wurde schwer verwundet. Hierauf lief der Mörder ins Damenzimmer. Die dort anwesende Dienerin zeigte ihm die Treppe, welche auf den Bodenraum führte. Der Mörder stürzte dorthin, und die Dienerin verriegelte die Tür, um ihm den Weg abzuschneiden. Der Mörder drückte sich an die Wand und schoß auf sich. Die Polizei fand ihn mit schwachen Lebenszeichen. Sieben Uhr starb er.

## St. Petersburger Börse

den 25 Januar 1907

**Schecks**

| | | | |
|---|---|---|---|
| auf London | zu 95,05 | für 10 Pf. | St. |
| „ Berlin | „ 46,30 | „ 100 | Mark. |
| „ Paris | „ 37,66 | „ 100 | Francs. |
| „ Amsterdam | „ 78,37½ | „ 100 | holl Gulk. |
| „ Wien | „ 39,40 | „ 100 | österr. Kron |

**Staats-Anleihen:**

| | | |
|---|---|---|
| 4% | Staatsrente | 74⅜ |
| 5% | Innere Anleihe | 93 |
| 5% | 2. Innere Anleihe | 93 |
| 4% | Pfandbr. d. Adels Agrab. | 70 |
| 5% | I Prämien—Anleihe | 357 |
| 5% | II „ „ | 283 |
| 5% | III „ Adels | 233 |

**Pfandbriefe:**

| | | |
|---|---|---|
| 4½% | Bessar.—Taur.—Ag. Bank | 72½ |
| 4½% | Charkow „ „ | 74¾ |
| 4½% | Chers. Gouv. „ „ | 73½ |

**Jekaterinoslaw** den 31. Jan. 1907.

| | | |
|---|---|---|
| Weizen | 9 P. 10 Pf. | 1 R. |
| Roggen | 9 P. | 86 Kop. |
| Gerste | | 68 „ |
| Weizenmehl | № 00 | 8 R. 50 „ |
| Roggenmehl | № 00 | 7 „ 40 „ |

Редакторъ Д. Г. Эппъ.
Издатель: И. И. Тиссенъ.

**Gesucht**

wird ein Lehrer (mit oder ohne Lehrerzeugnis) für eine Schule (школы грамоты) mit 20—25 Schulkindern auf der Ökonomie des Hrn. **Peter Jakowl. Heinrichs** cirka 50 Werst von der Stadt Jekath. u. 40 Werst von Chortitz, für der Schuljahr 1907/08. Gehalt 300 Rbl. bei Kost und Quartier.

Zu adressieren: Черезъ г. Екатеринос.. по земской почтѣ, въ дер. Александровку № 1 Абр. Абр. Гаммъ. 5—2.

Schriftchen erschienen:

**„Was der Eichbaum erzählt."** Pr. 30 Kop.

**„Jesus und sein Programm."** Pr. 20 Kop.

Zu haben bei Jac. Toews. Jekaterinoslaw,
Елисаветградская ул. № 7.
10—2

**Ölmühle**

mit Pferdebetrieb billig zu kaufen bei
**Dietrich Derksen**
Kamenko, Kreis Nowomoskowsk. 4—3

**Eine Windmühle**

nebst Wohnhaus (v. Zieg.) Stall und Müllerwohnung zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei
**Abram Thießen.**
Post: Дружковка, кол. Кондратьевка.
5—1.

**B. W. Rempel.**

**Pawlowka,** Post. Chortitza, Jekaterinosl. Gouv. offeriert zur bevorstehenden Saison

**Drillbugger** mit Guß- sowie auch Stahlgrindel

in verschiedenen Größen.

Die Bugger zeichnen sich durch leichten und guten Gang aus.
Mäßige Preise: Kataloge gratis.

10—1.

**Abonnementseinladung.**

Erster **„Deutsche Volkszeitung"** Jahrgang.

**erscheint zweimal wöchentlich.**

(Das Abonnementsjahr dauert vom 1. Oktober bis zum 1. Oktober).

**„Deutsche Volkszeitung"** tritt für die Interessen des deutschen Volkstums, der deutschen Kultur und der deutschen Sprache ein.

**„Deutsche Volkszeitung"** hat folgende Rubriken: 1) Aufsätze über politische Themata in allen Fragen des öffentlichen und politischen Lebens in Rußland und im Auslande; 2) Verordnungen und Maßnahmen der Regierung; 3) Aufsätze über wissenschaftliche Themata aus allen Gebieten des Wissens; 4) Fragen der auswärtigen Politik und ausländische Rundschau; 5) Zeitungs- und Zeitschriftenschau; 6) Berichte eigener Berichterstatter und Briefe an die Redaktion; 7) Oertliche Saratower Chronik; 8) Briefkasten; 9) Fragen der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels und Auskünfte für diese Zweige; 10) Literarisches Material: Aufsätze über literarische Themata, Erzählungen, Gedichte u. s. w.; 11) Bücherschau.

**„Deutsche Volkszeitung"** kostet vom 1. Januar bis zum Ende des Abonnementsjahres **3 Rbl. 15 Kop.**

Die Bestellungen werden nur bis zum **1. Oktober 1907** angenommen und der **Bezugspreis** ist:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 9 Monate | 3 Rbl. 15 Kop. | 6 Monate . . 2 Rbl. 25 Kop. | 3 Monate . . 1 Rbl. 25 Kop. |
| 8 „ | 2 „ 85 „ | 5 „ . . 1 „ 95 „ | 2 „ . . 0 „ 90 „ |
| 7 „ | 2 „ 55 „ | 4 „ . . 1 „ 60 „ | 1 „ . . 0 „ 50 „ |

Adresse der Redaktion und Geschäftsstelle: **Московская ул. (уг. Вольской) домъ Ступина.**

Redakteur und Herausgeber: **Ad. Jane**

**„Antifur"*)"**

das einzige rationelle System, der **Kesselsteinbildung** in den **Dampfkesseln** vorzubeugen! Verlangen Sie Broschüren!

**„Ruberoid"**

luft- und wasserdichtes

**Dach**

15—16 Jahre ohne Reparatur und Streichen.
Broschüren und Muster kostenfrei.

**M. J. Schtschedrowitsch**

**Jekaterinoslaw,** Gostinnaja 2, Telephon № 351.

*) „Anti"—gegen;—„fur" Kesselsteinbildung, aus dem Englischen.

!!! Wichtig für Mühlenbesitzer !!!

**Beton und Betoneisen Konstruktionen**

jeder Art:

Decken.
Treppen.
Säulen.
Dächer.
Getreidespeicher.
Brunnen.
Canäle
Brücken etc.

**Massiv! Feuersicher! Grösste Spannweite bei höchster Tragfähigkeit!**

Clemens D. Lukidis dipl. Ingenieur

**Iekaterinoslaw, Prospekt 112.**

Beste Referenzen stehen zur Verfügung

Kostenanchläge gratis und frco.

!!! Wichtig für Mühlenbesitzer !!!

!!! Wichtig für Mühlenbesitzer !!!

**„Gesellschaft M. Helfferich-Sadet"**

Centrale in Charkow. Filialen: Rostow a/D., Armawir.

Ekaterinoslaw, Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Lossowaja, K. Ch. Eis. B., Saratow u. Dshankoi in Taurien.

**Eigene Fabrikation**

sämmtl. landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte.

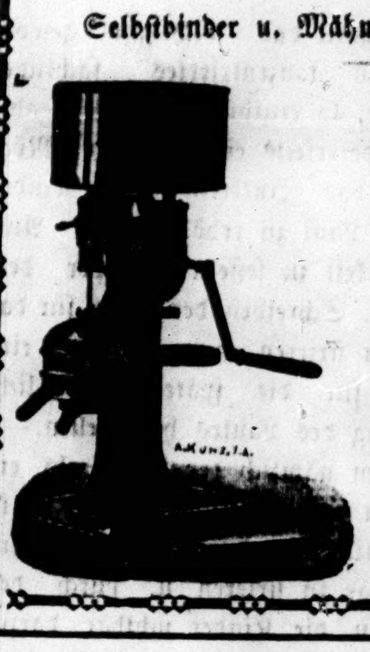
Original Sack u. Eckert Pflüge.

Lokomobilen u. Drescher Clayton u. Shuttleworth L-d.

Selbstbinder u. Mähmaschinen „Massey-Harris" u. „Johnston".

**„Melotte" Centrifugen**

! **Einfach und dauerhaft** !



Nur 40.

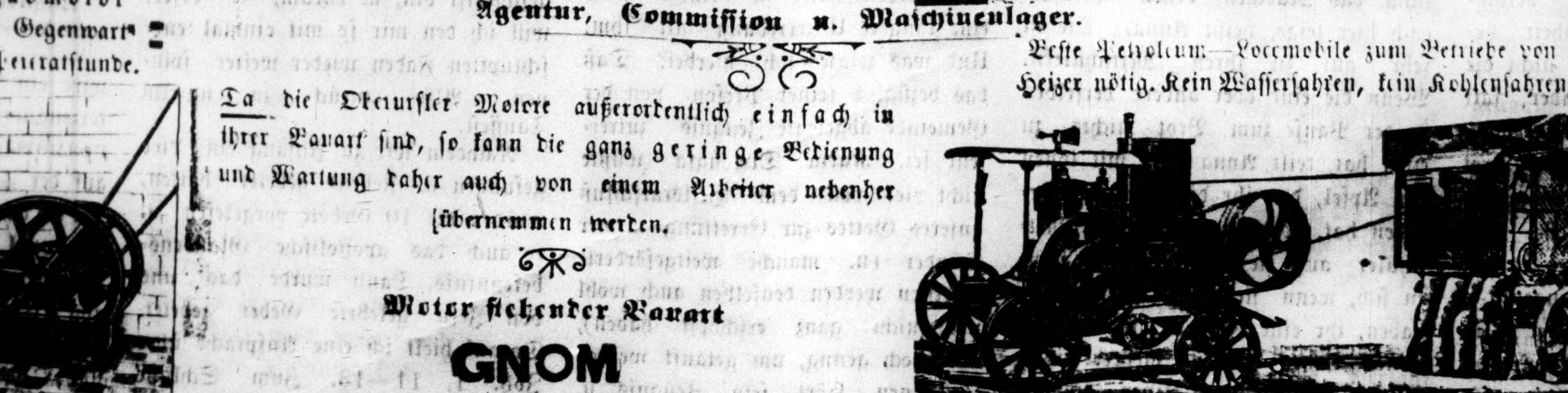
Original-„Melotte" mit hängender Trommel

Kleinere „Melotte" bis 12 Eimer mit 1 Einsatz, größere bis 3 Einsätze.

Der Einsatz.

**Auf allen beschickten Ausstellungen nur erste Preise.**

Uebr 4000 Stück im Betriebe.



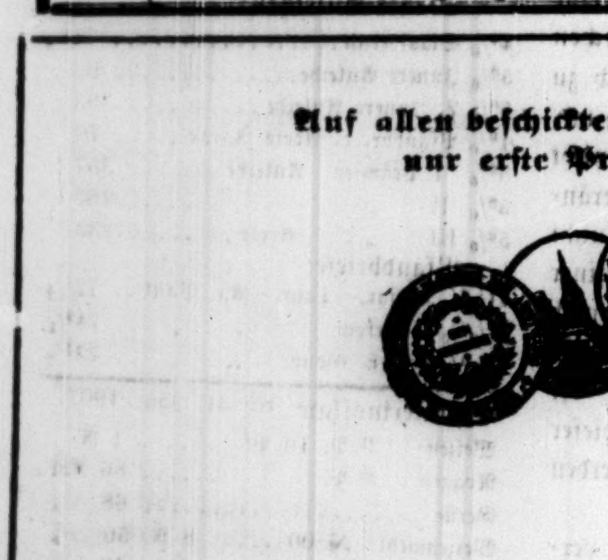
Motorenfabrik „Oberursel" in Oberursel.

Hauptvertreter für Süd-Rußland

**Heinrich Lenzmann, Halbstadt,** Taurien.

**Agentur, Commission u. Maschinenlager.**

Oberursler Sauggasmotor
**Billigste Betriebskraft der Gegenwart**
a. 1/2 —Kop. für Pferdekraftstunde.



Einfache Bauart.
Vollkommen gefahrlos.
Wenig Wartung.
Kein Rauch. Kein Ruß.
Präzise Arbeit.
Bestes Material.
Geringer Verschleiß.
Jederzeit betriebsfähig.
Geringste Bedienung.

Da die Oberursler Motore außerordentlich einfach in ihrer Bauart sind, so kann die ganz geringe Bedienung und Wartung daher auch von einem Arbeiter nebenher übernommen werden.

**Motor stehender Bauart**

**GNOM**

Beste Petroleum—Locomobile zum Betriebe von Dreschmaschinen. Kein Heizer nötig. Kein Wasserfahren, kein Kohlenfahren, keine Concession nötig.

Keine Feuersgefahr. Größte Zuverlässigkeit. Große Anzahl in Tätigkeit. Beste Zeugnisse.

**Kühlapparate für sämtl. Motore.**

№ 1. Für Motore bis 4 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 4 Eimer. Preis Rbl. 85. —
№ 2. Für Motore bis 16 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 6 Eimer. Preis Rbl. 120. —
№ 3. Für Motore bis 30 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 8 Eimer. Preis Rbl. 150. —

**Liegende u. stehende Naphta—Motore „Gnom"**
Leistungsfähiger u. betriebssicherer, als alle bisher bekannten Motore.

**— Coulante Zahlungs — u. Lieferungs-Bedingungen —**
Ausführliche Beschreibungen auf Verlangen gratis u. franco.


Екатеринославъ. Печатня „С. П. Яковлева".